

Kurzbiographie:

Tycho Brahe

(* 1546 - † 1601)

Dänischer Astronom

Brahe (Tycho)

Dieser berühmte Astronom wurde zu Knudstrup in Schonen den 14^{ten} Dezember 1546 geboren, und starb zu Prag den 24. Oktober 1601. Seine Aeltern, Otto Brahe, Herr zu Knudstrup, und Berta Bilde, stammten beide von alt adeligen dänischen Familien ab. Wieder den Willen seiner Ältern wurde Tycho von seines Vaters kinderlosen Bruder Jürgen Brahe in sein Haus genommen und den Wissenschaften gewidmet. Bei diesem brachte er von seinem 7 bis 13 Lebensjahre zu und befließ sich hauptsächlich der lateinischen Sprache zur Vorbereitung auf das Studium der Rechte. Im Jahre 1559 schickte ihn sein Oheim nach Kopenhagen, um Rhetorik und Weltweisheit zu studieren. Der tiefe Eindruck, den daselbst die Beobachtung einer den 21. August 1560 statt gehabten großen Sonnenfinsterniß auf ihn machte, ließ schon damahls seinen Sinn für merkwürdige Naturerscheinungen und die Anlagen zu seinem nachherigen so unbegrenzten Eifer für die Himmelskunde vermuthen. Auf Kosten seines Oheims setzte er von 1562 an seine Studien zu Leipzig fort, hörte zwar nur juristische Vorlesungen, benutzte aber jede Freystunde am Tage und selbst ganze Nächte zur Erweiterung seiner Sternkunde, und verwendete, wieder Wissen und Willen seines ihn begleitenden Hofmeisters, das Geld, womit ihn der Oheim reichlich unterstützte, meist zur Anschaffung von astronomischen Schriften und Instrumenten. Der Tod seines bisherigen Wohlthäters nöthigte ihn

1565 zur Rückkehr ins Vaterland; doch reisete er, weil er sich von seinen Verwandten, seiner Lieblings-Wissenschaft wegen gering geschätzt sah, sehr bald wieder nach Teutschland, stellte zu Rostock, Wittenberg und Augsburg astronomische Beobachtungen an, und verband damit das Studium der Chemie. Nach seiner zweyten Rückkehr nach Dänemark fand er an seinen mütterlichen Oheim Stehen Bilde einen neuen Gönner, welchen ihn zu Heeritzwad unweit Knudstrup auf seine eigenen Kosten eine Sternwarte errichten ließ. Hier entdeckte er den 11^{ten} November 1572 in dem Himmelszeichen der Cassiopeia einen neuen Stern, gerieth darüber in Erstaunen, und machte Jedermann darauf aufmerksam, und schrieb seine Bemerkungen über die Gestalt, Größe und Farbe des Sterns, nieder. Dieses erregte zuerst die Aufmerksamkeit vieler Freunde der Wissenschaften und auch des damaligen Königs Friedrich II. auf dessen Zureden er sich entschloß, astronomische Vorlesungen in Kopenhagen zu halten. Er hatte sich inzwischen mit Christine eines Bauern Tochter aus seinem Geburtsorte, verheyraethet, und dadurch, von fast allen Verwandten und andre Edelleuten, die ihn ohnehin schon wegen seiner Beschäftigung mit der Astronomie geringschätzten, einen Haß zugezogen, der auf sein nachheriges Schicksal den schlimmsten Einfluß hatte. Uiber Kassel, Frankfurth, Basel, Venedig reisete er 1575 nach Regensburg sah hier die Kaiserkrönung Rudolfs und kehrte, bereichert mit vielen Kenntnissen und Werkzeugen für sein Lieblingsfach, nach Dänemark

[illegible]

zurück. Der König der ihn schon vorher achtete, wurde jetzt, vorzüglich durch die warme Empfehlung des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessenkassel, mit welchem Tycho acht Tage lang astronomische Beobachtungen angestellt hatte, in vollem Genius sein und seiner Wissenschaft Gönner. Um ihn von seinem Vorsatze sich in Basel niederzulassen, abzuhalten, bewilligte ihm nicht nur der König einen Jahresgehalt von 2000 Thaler, sondern beschenkte ihn auch auf Lebenszeit mit der im Aaresund zwischen Seeland und Schonen gelegenen [sic]¹ schönen und fruchtbaren Insel Hvren, schoß, zur Erbauung eines prächtigen Schlosses auf derselben, bedeutende Summen her, und vermehrte seine Freygiebigkeit gegen ihn noch mit einem einträglichen Lehen in Norwegen, und einen Kannonikate zu Ronskilde. Die Insel war wie für Tychos Zweck geschaffen. Mitten auf derselben wurde das Schloß gebaut, daß er mit Rücksicht auf dessen Bestimmung, Uranienburg nannte, mit einer Sternwarte und einer Destillierwerkstätte für 16 Destillenöfen versah, und auf dessen innern und äußern Einrichtung (Umgebung, Gewölbe und unterirdische Gänge etc.) unermessliche Kosten verwendet wurden. Unter einer Menge anderer Seltenheiten befand sich in diesem Schlosse auch die nach Tychos Angabe gefertigte große Messingene Himmelskugel, die man noch lange nach Tychos Tod in Koppenhagen aufbewahrte, bis sie im Jahre 1728 ein Opfer der daselbst ausgebrochenen großen Feuersbrunst wurde. Etwa 70 Schritte von Uranienburg wurde ein Lusthaus in Gestalt eines Sterns gebaut,

¹ Im Original: belegenen.

[illegible]

gleichfalls mit einem Observatorium, mit unterirdischen Gängen und mehreren Wohnungen für die bey Tycho sich aufhaltenden Studenten versehen; er nannte es Sternenburg. Gegen 200 Schritte erhielten die Meyster, die ihm seine Astro- und andere Werkzeuge verfertigten, und die er meistens aus dem Auslande kommen ließ, ihre Wohnungen. Eine Wassermühle wurde von ihm so künstlich eingerichtet, daß sie zugleich zu einer Papier-, Korn-, Schleif- und Poliermühle dienen konnte. Theils zum Behufe der Mühle, theils um sie mit Fischen zu besetzen, wurden 60 kleinere und größere Teiche ausgegraben. Selbst eine Buchdruckerey erhielt die Insel. – Auf diesem reizenden Eilande verlebte Tycho Brahe umgeben von seiner Familie, umgeben von vielen jungen Leuten, die er für seine Wissenschaft bildete, unermüdlich beschäftigt, dem großen Ziele einer möglich genauen Kenntniß der Wunder des Himmels und der Anwendung dieser Kenntniße zum Heile der Menschheit, immer näher zu kommen, eine Reise von 21 Jahren; und es trug nicht wenig zu seiner Ermunterung bei, daß er während dieser Zeit von Grafen und Fürsten, von Königen und Königinnen, von den berühmtesten Gelehrten des Inn und Auslandes abwechselnd die ehrenvollsten Besuche erhielt, indem damals kein bedeutender Mann nach Dänemark reisete und in Dänemark lebte, der es nicht sich selbst schuldig zu seyn glaubte, das schöne Hvren, das herrliche Uranienburg und dessen merkwürdigen, erfindungsreichen Schöpfer Tycho Brahe zu sehen. Aber bald verdunkelte sich der Horizont seines Schicksals. Schon seine Heyrath hatte ihn

[illegible]

schon Feinde zugezogen, sein stets zunehmender Ruhm erregte gegen ihn Neid und Mißgunst. Den größten seiner Gönner König Friedrich II., hatte er durch den Tod verloren. Dessen Nachfolger Christian der IV. durch seine Jugend und den ihn vorgesetzten Reichsrath sehr beschränkt, ersetzte ihm jenen Verlust nur schlecht. Auch machte Tycho Brahe viel zu sehr in seine Wissenschaft vertieft, sich Unterlassungsfehler schuldig, die von Uibelgesinnten leicht zu seinem Nachtheil mißbraucht werden konnten. Einer der Reichsräthe, der es nie sehr wohl mit ihm gemeint zu haben scheint, der übrigens verdienstvolle Walkendorf, glaubte sich, erschreckt durch den Anfall von einem von Brahe's großen Hunden auf Hvren, von dem Herren derselben verächtlich behandelt zu sehen; dafür rächte er sich dadurch, daß er von Stund an den jungen Könige Tycho Brahe und dessen Wissenschaft verdächtig zu machen suchte, und die schweren Kosten, die er dem Staate verursachte als unnütze Verschwendung darstellte.

Jetzt verlor Tycho einen Beweis der königlichen Freygebigkeit nach dem andern. Was ihm von Friedrich II. lebenslänglich zugesagt und unter Christian IV. durch dessen Reichsrath bestätigt worden, wurde ihm unter allerley Vorwand entzogen. An Fortsetzung seiner kostspieligen Untersuchung auf Hvren war nicht mehr zu denken. Zuletzt sah er sich genöthigt sein geliebtes Uranienburg ja selbst Koppenhagen und ganz Dänemark, nachdem man ihn seiner astronomischen Beschäftigungen und er und seine Freunde sogar persönlichen Kränkungen ausgesetzt waren, mit Allem

[illegible][illegible]

was für ihn einen Werth hatte, und was sich fortbringen ließ, zu verlassen. Das dem Könige manche persönliche Mishandlungen, welche Tycho Brahe erdulden mußte, unbekannt blieben ist sehr glaublich; dem Vorgeben aber, daß wieder Wissen und Willen des Königs Tycho Brahe alle seine Einkünfte verlor, und, gleich einem Flüchtlinge, Dänemark verließ, widerspricht ein merkwürdiger Brief des Königs unter dem 8^{ten} Oktober 1597 an Tycho Brahe nach Rostock, der voll bitterer Vorwürfe war, und der, als Antwort auf Tycho Brahe's bescheidenes Schreiben an den König, für einen Mann von Tycho Brahes feinem und zartem Gefühle höchst empfindlich seyn musste.

Noch ein volles Jahr hielt sich Tycho Brahe theils in Rostock, theils bey dem Grafen Rantzow in Wansbek¹ auf, hoffend, man werde in seinem Vaterlande zur Besinnung kommen, und ihn unter annehmlichen Bedingungen zurückrufen. Vergebens! Er nahm endlich die großmüthigen Anerbiethungen Kaiser Rudolf II. an und ging (über Wittenberg und Dresden) nach Prag, wo ihm der Kaiser einen Jahresgehalt von 3000 Dukaten aussetzte, ein ansehnliches Lehen versprach, und das Schloß Benach schenkte. Hier wurde auf des Kaisers Kosten eine Sternwarte, nebst einem Laboratorium zu den chemischen Arbeiten angelegt, und alles so eingerichtet, daß Tycho Brahe, nachdem er seine Familie die er in Wittenberg zurückgelassen hatte, und seine Instrumente aus Dänemark, nach und nach dahin hatte bringen lassen, in diesem Benach sein zweytes Uranienburg erbaute. Nach 2 Jahren fand er aber dieses Schloß

¹ Gemeint ist Graf Heinrich Rantzau, dessen Herrenhaus in Wandsbek stand.

[illegible]

(dieses Schloß) zu seinem Zwecke nicht ganz dienlich, und zog es vor, erst in einem Garten des Kaisers zu Prag, und kurz nachdem in einem vom Kaiser für 22000 Thaler gekauften und zu seinem Geschäften eingerichteten Hause daselbst, seine Wohnung aufzuschlagen. Kaum war er aber darin eingerichtet, so war schon allen seinen Unternehmungen ein Ziel gesetzt. Bei einem Gastmahle bey dem Grafen Rosenberg ließ sich Tycho Brahe aus übertrieben und allzu zartem Anstandsgefühle dazu verleiten, der Natur seines Körpers Gewalt anzuthun. Dadurch zog er sich eine sehr schmerzhaftes Krankheit zu, welche am 11. Tage nachher seinem Leben ein Ende machte. Der Kaiser ließ ihn auf das prachtvollste begraben, und versorgte seine zahlreiche Familie mit echt kaiserlicher Huld. Durch den berühmten Astronomen Johann Keppler, der schon vorher nach Prag berufen worden, um Tycho Brahe in seinen Arbeiten zu unterstützen, wurde dessen Werk noch eine Zeitlang in Prag fortgesetzt; auf Hvren hingegen verloren sich bald nach seinem Weggange alle seine kostbaren Einrichtungen; seine astronomischen Werkzeuge wurden zerstreut, von dem reizenden Uranienburg zeigt man jetzt nur mehr den Platz, wo es stand, und wenig unbedeutende Uiberreste.

Als Gelehrter hatte Tycho Brahe das Verdienst, daß er, obgleich nicht selbst ganz frey von dem Glauben an die Bedeutung merkwürdiger Naturerscheinungen, von zukünftigen Weltbegebenheiten und an den Einfluß der Gestirne auf die Schicksale der Menschen, gleichwohl die größten Vorurtheile und Irrthümer

(12)

[illegible]

(Irrthümer) dieser Art glücklich bekämpfte und verdrängte. Die Wissenschaft der Astronomie die bis zu seiner Zeit einem wenig bekannten Felde glich, erhob er zu einem Grade der Zuverlässigkeit, des weiten Umfanges und zugleich der Nutzbarkeit für den Menschen, der sie vor ihm nie erreicht hatte, und über welchen hinaus nach ihm nur wenige sie geführt haben. Im Jahre 1582 erfand er das System von dem Stande der Planeten und der Erde, daß noch jetzt seinen Namen führt. Im Jahre 1586 bestimmte er den Meridian des Planeten Mars, dessen Richtigkeit von einigen bezweifelt, von anderen vertheidigt wird. Ihm verdankte Keppler hauptsächlich seine Bildung, und durch diesen wurde Newton auf die Bahn geführt, die er nachher mit so großem Ruhme fortwandelte, so, daß es nicht zu viel ist, wenn man behauptet ohne Tycho Brahe würde es schwerlich einen Keppler, schwerlich einen Newton gegeben haben, und die ganze Wissenschaft der Astronomie, bei deren Anbauung er zwischen dem unhaltbaren System der Alten, und dem gegründeteren des Copernicus einem seinem Zeitalter angemessenen Mittelweg einschlug, würde ohne ihn vielleicht noch lange nicht die geworden seyn, die sie gegenwärtig ist. Ausserdem besaß er auch seltene Kenntnisse in der Artzneykunde und Chemie. In allen diesen Wissenschaften war er meist sein eigener Lehrer gewesen, so, wie er sich auch die meisten seiner Instrumente nach seiner eigenen Erfindung selbst verfertigte, oder von anderen verfertigen ließ. Wie weit er es in der lateinischen Sprache gebracht hatte, zeigen nicht nur mehrere seiner hinterlassenen Schriften und Briefe, sondern noch eine Menge von lateinischen Denksprüchen und Gedichte, die er bei vielen Gelegenheiten mit großer Leichtigkeit verfertigte.¹

¹ Anmerkung am linken Rand: (!?)